Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 11 (1907-1908)
Heft: 12

Artikel: Unser Fatum
Autor: Hegner, Reinhold
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-666155

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Unser Fatum.

Von Dr. Reinhold Hegner, Winterthur.

Wenn etwas mit Grund des Menschen Fatum, sein unabwendbares Verhängnis, genannt werden kann, so sind es seine ureigensten Gedanken; denn diese bestimmen den Willen, der Wille bestimmt die Tat und des Menschen Taten bestimmen sein Geschick. Wohl gibt es noch andere Mächte, welche in das menschliche Wohl und Wehe, sein Schicksal eingreifen: Gesundheit und Krankheit, Freund und Feind, fruchtbare und Fehljahre, Frieden und Krieg, Naturereignisse und Katastrophen jeder Art und vieles andere mehr. Aber mächtiger als sie alle ist des Menschen Gedankenwelt; denn nicht, was auf ihn einstürmt, sondern wie er's trägt, ist das Entscheidende: „Wenn etwas ist, gewalt'ger als das Schicksal, so ist's ein Mut, der's unerschüttert trägt." Das haben die ersten Christen bewiesen, die für ihren Glauben, einen Gedanken, freudig in den Tod gingen; das beweist ein Jeder, der für eine Idee, einen Gedanken, Gut und Leben in die Schanze schlägt. Unsere Gedanken aber geben wir uns nicht selbst; sie kommen ungerufen, ohne unser Dazutun, nach ihren eigenen Gesetzen. Darum eben nennen wir sie unser Fatum. Ihr Erscheinen steht nicht in unserer Macht; sie steigen in uns auf, wir wissen nicht wie, aus der Tiefe des Unbewußten, aus dem dunklen Abgrund unserer Seele, oft zu unserer Wonne, oft zu unserer Qual, ja Entsetzen. Das wird ein Jeder bestätigen müssen, der seine eigenen, ihm aufsteigenden Gedanken unbefangen betrachtet. Dasselbe bekennen auch Dichter und Denker: „Jeder gute Gedanke steht in niemandes Gewalt, dergleichen hat der Mensch als ein kostbares Geschenk zu betrachten, das er mit freudigem Dank zu empfangen und zu verehren hat", schreibt Goethe und Schiller läßt seinen Wallenstein sagen:

„Des Menschen Taten und Gedanken, wißt,
Sind nicht wie Meeres blindbewegte Wellen;
Sein Inneres, sein Mikrokosmus ist
Der tiefe Schacht, aus dem sie ewig quellen.
Sie sind notwendig wie des Baumes Frucht."

Luther endlich, in seiner drastischen Weise, schreibt: „Wenn das Tier Gott reitet, so hat es gute, wenn es der Teufel reitet, böse Gedanken; das Tier wählt aber den Reiter nicht selber, sondern der Reiter wählt das Tier und kämpft darum." Und Helmholtz, der tiefe Denker, schreibt: „Oft waren die guten Gedanken und Einfälle beim Erwachen da; weniger erfreulich war die Kehrseite, wenn die erlösenden Gedanken trotz allem Bemühen nicht kommen wollten."

Überall das Geständnis, daß die Gedanken nicht unsere freie Tat sind, sondern daß sie uns erscheinen ohne unser Dazutun. Sie kommen ungeladen wie ein unerwarteter, angenehmer oder unangenehmer Gast, den wir

gleich einem hohen Herrn nicht wegweisen dürfen; er bleibt, so lange es ihm gefällt, und geht, wenn es ihm beliebt.

Die Gesetze, nach welchen die Gedanken in uns aufsteigen, sind uns noch viel zu wenig bekannt und ihre Geburt ist uns noch teilweise ein Geheimnis. Wir erkennen bloß, daß bei unsern Gedankenverbindungen die Ideenassociation nach Zeit und Raum, Ähnlichkeit und Kontrast (Wundt) eine wesentliche Rolle spielt. Wenn zwei Vorstellungen, Worte, Gedanken einmal gleichzeitig im Bewußtsein waren und daraus ins unbewußte Gedächtnis versanken, so ruft, wenn der eine von ihnen gelegentlich im Bewußtsein erscheint, er unverzüglich und ohne unser Dazutun auch den andern ins Bewußtsein zurück. Würden nun die Gedanken in der Reihenfolge, in der sie einst ins Unbewußte eintraten, daselbst für immer verkettet bleiben, so würde ein gelegentlich wachgerufener die ganze Reihe in der Ordnung, in der sie einst eingetreten, ins Bewußtsein zurückrufen. Das geschieht in der Tat beim Memorieren von Gedichten, bei Erlernung fremder Sprachen, überhaupt bei allem Gedächtniskram. Ganz anders dagegen gestaltet sich die Sache beim eigentlichen Nachdenken. Hier löst sich die zeitliche Kette, die einzelnen Glieder werden frei und verbinden sich zu neuen Associationen; es vollzieht sich eine Art von geistiger Rumination*) (Schopenhauer). Auf jeden Fall kann sich eine Vorstellung nur mit einer bereits im Unbewußten vorhandenen associeren. Unser unbewußtes Gedächtnis gleicht einer ungeheuren Warenhalle, in welcher der größte Teil der Wahrnehmungen und Vorstellungen, welche im Laufe eines langen Lebens durch unser Bewußtsein gezogen waren, uns unbewußt aufgespeichert bleibt. Da liegen sie, scheinbar wild durcheinander, vielleicht aber doch nach einem uns verborgenen System geordnet, im verscheindensten Erregungszustande, von einem sozusagen sprungbereiten bis zum tiefsten Schlaf, aber alle zum Leben erweckbar, sobald das richtige Stichwort erscheint. Die im unbewußten Gedächtnis schlummernden Gedanken sind den uns jeweilen bewußten an Zahl viel tausendfach überlegen. Welchen von den zahllosen schlummernden Gedanken wird nun ein bewußter sich zur Association auswählen, welcher von ihnen allen wird sich zuerst zum Anschluß blitzschnell präsentieren? Wundt nimmt an, daß sich die Auswahl nach logischen Gesetzen, besonders nach Ähnlichkeit oder Kontrast vollziehe. Gewiß wird dem in der Regel, wenigstens beim normalen Denken so sein; aber daneben bestehen unzweifelhaft noch eine Menge anderer Anziehungsmomente, die uns noch unbekannt sind. Denn unter dem Gesetz der Ideenassociation stehen nicht bloß Vorstellungen und Gedanken, sondern auch die geringsten Bindewörter und grammatikalischen Formen. Diese geben der Rede die richtige Form, während jene, die Gedanken, ihr den geistigen Gehalt geben. Wie der wunderbare Prozeß der Verbindung all dieser Bestandteile zu einem logischen Gedankengebäude,

*) Wiederholtes Durchdenken.

einer Rede, einem Gedicht, einem Roman sich vollzieht, ist uns noch ein tiefes, unergründliches Rätsel, weil der ganze Vorgang sich eben im Unbewußten abspielt und wir nur die vollzogene Tatsache konstatieren können. Selbst der Dichter, der tiefe Denker muß bei seiner Gedankenarbeit geduldig warten, bis der gewünschte Gedanke ihm kommt, aus dem Unbewußten aufsteigt, erzwingen kann er ihn nicht. Moleschott erzählt von einem Gelehrten, der sich wochenlang um ein mathematisches Problem abmühte, ohne die Lösung zu finden. Da hörte derselbe eines Tages im Dom eine ergreifende Musik und beim Verlassen des Doms war die gesuchte Lösung da. Und Helmholtz erzählt, daß ihm oft die gesuchten Gedanken beim Erwachen bereit lagen.

Im Affekt dagegen, in der animierten Rede und Gegenrede, beim gewandten Parlamentarier oder Volksredner erscheinen die geordneten Gedanken so blitzschnell, daß der bewußte Wille sie nimmermehr so schnell zu erzeugen vermöchte; seine Aufgabe besteht bloß darin, sie wie die Bilder eines Kinematographen zu beobachten und sich einzuprägen. Unser Bewußtsein spielt bei alledem nur den Zuschauer, nicht den Akteur.*) Es ist die Leuchte, welche uns ermöglicht, die aus dem Unbewußten aufsteigenden Gedanken zu erkennen und, was auf sittlichem und Klugheitsgebiet von höchster Wichtigkeit ist, zu denselben Stellung zu nehmen, sie zu bejahen oder zu verneinen, zu bestätigen oder zu verleugnen.

Ob nicht beim ganzen Gedankenprozeß, der sich im Unbewußten vollzieht, auch wie beim Gehen, Klavierspielen und manch anderer Tätigkeit ein geheimer Automatismus tätig ist, der von Kindsbeinen auf langsam erlernt werden muß und der die Bestandteile eines Satzes, einer Rede schon im Unbewußten in der richtigen Reihenfolge ordnet, können wir nicht wissen, dürfen es aber vermuten.

Das alles soll Ihnen nur ein schwaches Bild geben von der unendlichen Kompliziertheit des menschlichen Gedankenwebstuhls,

„Wo ein Tritt tausend Fäden regt,
Die Schifflein herüber, hinüber schießen,
Die Fäden ungesehen fließen,
Ein Schlag tausend Verbindungen schlägt." (Goethe.)

und an dem das wunderbare Gedankengewebe sich uns unbewußt spinnt und erst als ein Fertiges zum Bewußtsein kommt.

Mit der Ideenassociation, die sich so knüpft, scheint aber der Aufbau unserer Gedankenwelt nicht erschöpft. Urplötzlich und unvermutet kann ein neuer Gedanke, oft ein trivialer und nichtssagender, oft ein schwerwiegender und für ein ganzes Leben entscheidender in uns aufsteigen, die Ideenassociation durchbrechend und sie in andere Bahnen lenkend. Er gleicht einem Einbrecher bei Nacht oder einem frechen Eindringling in gute Gesellschaft. Woher ist er gekommen? Willkürlich erzeugt haben wir ihn nicht, denn er steht zu unserer Überraschung plötzlich da und ursachlos ist er nicht, denn

*) Darsteller.

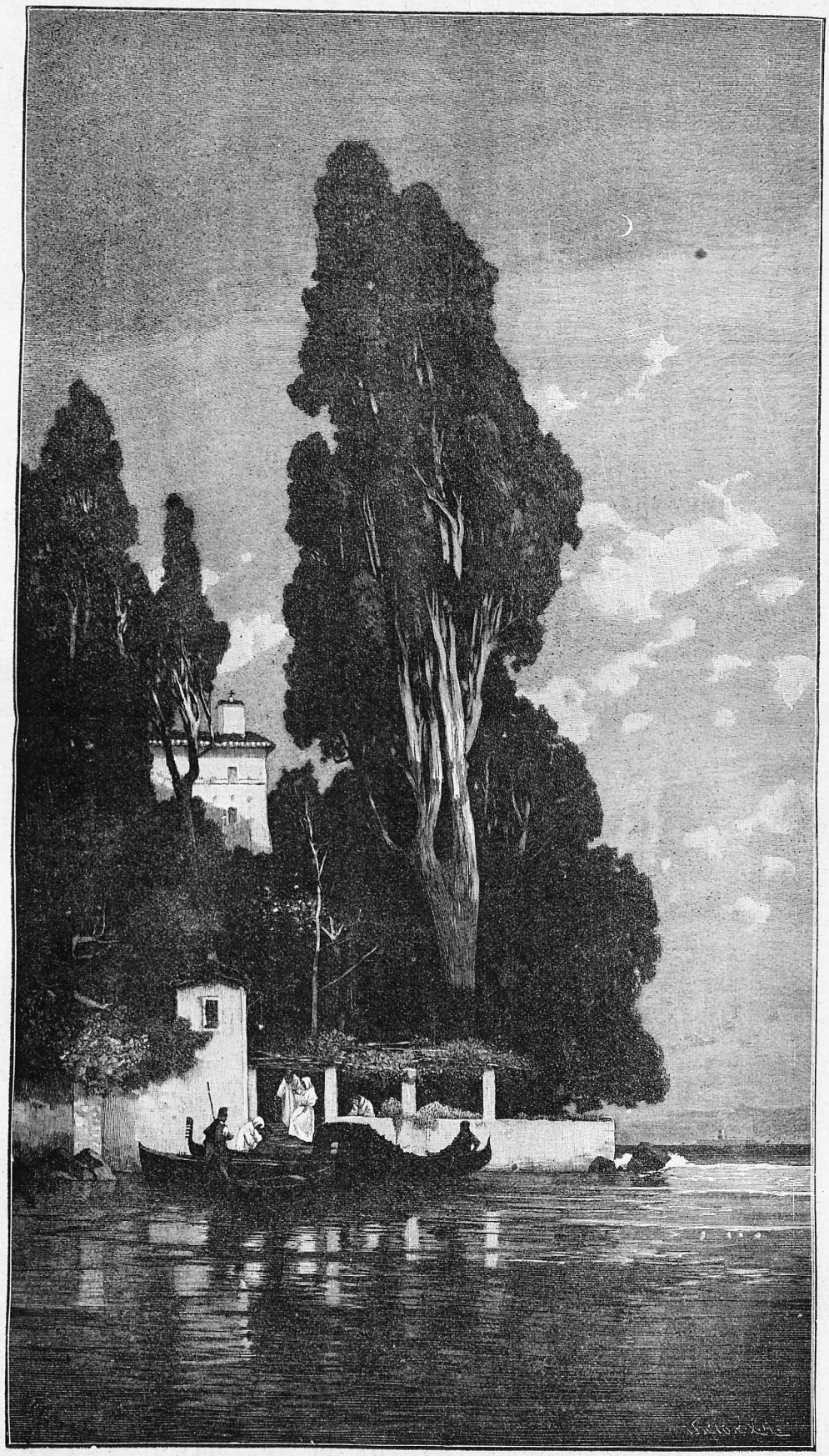
wie alles irdische Geschehen steht auch unsere Gedankenwelt unter dem allumfassenden Gesetz der Kausalität, nach dem nichts geschehen kann ohne einen zureichenden Grund. Er kann entstanden sein aus einer plötzlichen Sinneswahrnehmung, oder doch mit geheimen, uns unsichtbaren Fäden mit dem übrigen Gedankengang associert sein, oder endlich, er ist geweckt worden durch eine nur dunkel, oft ganz unbewußte Empfindung in einer Sinnessphäre. Diese ist die tiefe Quelle all unserer Leidenschaften und Begierden. Aus dunklen Gefühlen aufsteigende Vorstellungen können verhängnisvoll werden, weil sie zur Entäußerung, zur Tat drängen. Welch schwerwiegende Folgen solch plötzlich aufsteigende Vorstellungen und Gedanken in Fragen des Rechtes und der guten Sitte, vor allem auf liebesleidenschaftlichem Gebiet für ihren Träger haben können, bedarf keiner weitern Ausführung. Gefühle aber, vollends nur dunkel bewußte liegen ganz außer unserer Machtsphäre und die daraus hervorgegangenen Gedanken werden zu unserm Fatum.

Des Menschen Tun und Lassen ist in allen Fällen bestimmt durch die Gedanken, die in ihm aufsteigen. Die Gedanken aber erscheinen mit Notwendigkeit, und stehen nicht in unserer freien Macht, sonst würde sich ein jeder im richtigen Moment auch den richtigen Gedanken geben, der, wie die Erfahrung tausendfach lehrt, gar oft ausbleibt. Ich selber, und mit mir wohl manch anderer, wir haben in einem langen Leben gar Vieles getan, was besser unterlassen, gar Vieles unterlassen, was besser getan worden wäre, was alles seine unweigerlichen Folgen nach sich gezogen hat. Und warum habe ich das eine getan, das andere unterlassen? Weil jeweilen ein Gedanke durch seine Lebendigkeit und Energie mein Wollen bestimmt und allfällige Gegenvorstellungen niedergezwungen hat. Um unkluge Gedanken zu überwinden, soll der Mensch, so sagt man, Überlegung und Besonnenheit anwenden und auf sittlichem Gebiet sollen gute Vorsätze und Grundsätze die bösen Gelüste unterdrücken. Gewiß sollen sie das und können es auch, aber nur, wenn sie die Gnade haben, zur rechten Zeit und in der nötigen Stärke zu erscheinen, was, — der Weg zur Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert, — bekanntlich gar oft nicht eintritt, auch nicht in unserer freien Macht steht, sondern von den verschiedensten Zuständen bedingt ist: von unserer angeborenen Charakteranlage, von der Art und dem Grade der Versuchung, von Erziehung und Umgebung, der menschlichen Umgebung, in die uns das Geschick hineingestellt hat, und vor allem von unserm jeweiligen Gefühls- und Seelenzustande.

Vor meiner Erinnerung steht ein Mann in mittleren Jahren, körperlich und geistig sehr glücklich veranlagt, so daß ihm das Leben von seiner schönsten Seite offen stand. Aber in der für viele so gefährlichen Studentenzeit erfüllten nur Gedanken an Saufen und Randalieren seine Seele und ließen Besonnenheit und Gedanken an Pflichterfüllung und tüchtige Ziele gar nicht

aufkommen; hohnlachend wurden sie niedergezwungen und im Weine ertränkt. Jetzt, nachdem er sein gutes Los in den Kot getreten, bereut er bitter, aber zu spät. — Einem andern, einst gut beanlagten Schüler, gaukelte seine Phantasie, als er ins Alter der Pubertät trat, nur noch lascive und ekelhafte Bilder vor; jedes harmlose Wort verzerrte sich ihm zur Zote. Und aus den Gedanken wurden Willensakte, die sein Geschick besiegelten. Es ist für mich außer Zweifel, daß bei dem Bedauernswerten es dunkle, halb unbewußte Empfindungen in der Sexualsphäre waren, welche die ungesunden und verhängnisvollen Vorstellungen erzeugten. Beide Beispiele illustrieren in greller Weise, wie des Menschen Gedanken sein Verhängnis werden. Weniger krasse Fälle entziehen sich unserer Aufmerksamkeit durch ihre Alltäglichkeit und die weniger schlimmen Folgen, schließen darum aber das Entscheidende unserer Gefühls- und Gedankenwelt für unser Geschick nicht aus. Gefühle und Gedanken aber stehen in ihrem Werden und Wachsen nicht in des Menschen freier Macht, sie entwickeln und gestalten sich nach einem Naturgesetz mit eherner Notwendigkeit.

Das wäre entsetzlich, höre ich rufen, wenn des Menschen Geschick, sein Tun und Lassen ganz in der Hand eines unentrinnbaren Fatums läge. Wofür hätte ihm denn die Vorsehung den freien Willen geschenkt, der ihn für seine Taten verantwortlich macht? Die beglückende Illusion der Willensfreiheit hat sie ihm geschenkt, nicht die Willensfreiheit; denn der Wille selbst ist allezeit causal determiniert und tritt in die Erscheinung mit der Notwendigkeit eines Naturereignisses; das ist eine Wahrheit, die immer mehr zur Anerkennung gelangt. Doch selbst, wenn des Menschen Wille, im Gegensatz zu allem andern Naturgeschehen, wirklich frei, d. h. dem Gesetz der Kausalität nicht unterworfen wäre, so ändert das an seinem Tun und Lassen kein Haar breit. Denn ein jeder, ob Determinist, ob Bekenner der Willensfreiheit, wird allezeit so handeln, wie es ihm im gegebenen Moment als das Richtigste und Beste erscheint. Der Unterschied liegt nur darin, daß dem wahrhaft guten Menschen die sittlich gute Tat, selbst wenn sie ein schmerzliches Opfer fordert, als das Richtigste und Beste erscheint, dem bösen Menschen Zerstörung und Rache, dem Sinnenmenschen die Wollust des Sinnengenusses. Ist es nun dein Verdienst, wenn du einen wohlwollenden, guten, deine Schuld, wenn du einen übelwollenden, bösen Sinn hast? Dein Verdienst, oder deine Schuld, wenn du klug oder unklug, weise oder töricht bist? Lust- und Unlustgefühle, Zuneigung und Abneigung, Liebe und Haß, gute und böse Gedanken geben wir uns nicht willkürlich, können sie auch nicht erzwingen: sie entstehen in uns mit causaler Notwendigkeit nach ewigen Gesetzen; sie sind unser Fatum. Darum „bittet", sagt Goethe, „allezeit um ein reines Herz und große Gedanken", sie sind das Beste, was der Mensch gewinnen kann.



Die Klosterinsel San Lazzaro bei Venedig. Von H. Corrodi.